

An Kunsthistoriker, Leiterinnen und Leiter von Kunstausstellungen, Kunstmu-seumsleiter, an offene, unvoreingenommene, unbefangene Kunstinteressierte und echte Kunstliebhaber:

Der Künstler Werner Freudemann muss noch entdeckt werden. Er arbeitete abseits der Highways der Kunstschaffenden und Protegierten. Schüchterne Versuche in früheren Jahren, sich bei Galeristen bekannt zu machen, scheiterten an der fehlenden Gewissheit, dass massenhafte Produktion in kürzester Zeit gewährleistet war. Das konnte vor allem deshalb nicht gelingen, weil er Maltechniken anwandte, die unendlich viel Zeit, Geduld und Durchhaltevermögen erforderten. Aus dem Anspruch heraus, das Bestmögliche zu schaffen, versenkte er sich monatelang in den Werdegang seiner Bilder, grübelte über Motive und geistesgeschichtliche Zusammenhänge. Er wollte mit künstlerischen Mitteln eine Synthese des Denkens von Okzident und Orient schaffen und war sich dabei immer bewusst, dass er ein Feld bestellte, das schwierig war und für viele uneinsichtig.

Bei den meisten Ausstellungen, die sein Berufsverband Bildender Künstler in Frankfurt und Umgebung veranstaltete, wurde er »ausjuriert«. Wohl mehr aus Versehen gelangten seine Bilder einmal in eine Ausstellung in der Paulskirche. Seine Gemälde passten nicht in den Rahmen der üblicherweise in den Achtzigerjahren zur Schau gestellten schnellen Strich- und breiten Pinselmalerei. Sie hätten im sichtbaren Vergleich den Zeitaufwand für die Entstehung entlarvt und infolgedessen auch die Preisgestaltung für die von der Jury angenommenen Bilder der Maler und Malerinnen, die en vogue waren. Sicher spielte auch ein gewisser Neid eine Rolle, dass da einer dahergekommen war, der ohne den Nachweis eines langjährigen Studiums an einer Kunstakademie erstaunliches künstlerisches Schaffen an den Tag gelegt hatte. Werner Freudemann studierte einige Semester lang Kunstgeschichte an der Universität und galt im Wesentlichen als Autodidakt.

Seine letzten Lebensjahre waren von großer Enttäuschung gekennzeichnet, einmal deswegen, weil man ihn nicht als Künstler gesehen hat, sondern nur als Modellbauer. Zum anderen auch, weil er sich für diese Modellbauphase verausgabte und die geliebte Malerei zwangsläufig in den Hintergrund getreten war. Als Modellbauer attestierte man ihm ein geniales Vermögen: Er fertigte wie ein ausgebildeter Ingenieur große Baupläne für eine mittelalterliche Hebelwurfmaschine, die einen aufsehenerregenden funktionsfähigen Nachbau in Originalgröße ermöglichten, und das nun wiederum ohne akademisches Studium, allein aus seinem Kopf heraus. Diese ebenfalls viele Jahre lang sehr intensiv verfolgte Modellbauphase betrachtete er letzten Endes als Zeitverschwendung, wenngleich sie ihm auch einen gewissen Triumph eingebracht hatte. Aber sie hatte ihn auch vom Fertigrestaurieren eines alten Hauses abgebracht, das Heimstatt seiner Familie und sein Altersruhesitz mit Malatelier werden sollte. Als er schließlich das Kapitel Bliedenbau und die damit zusammenhängenden Umstände als abgeschlossen betrachten musste und sich wieder der Malerei zuwenden wollte, verstarb Werner Freudemann im Alter von 62 Jahren.

Es ist ein Glück, dass er nicht mehr miterleben musste, wie diese ehemaligen Freunde, denen sein letztes Kunstwerk, eine mit viel Hingabe und in Anlehnung an den Bliedenbau erstellte Plastik »Wege nach oben« zur öffentlichen Präsentation anvertraut war, diese schließlich völlig missachtet und unbeaufsichtigt verkommen ließen und wesentliche Elemente entfernten. Die Plastik ist in ihrer ursprünglichen Gestalt vermutlich nicht wiederherzustellen.

Dieser Infoband dient dem Versuch, den Künstler Werner Freudemann posthum ins rechte Licht zu rücken.

* * * * *